



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Des Marcus Vitruvius Pollio Baukunst**

**Vitruvius**

**Leipzig, 1796**

II. Kap. Verhältnissmässiges Maass nach Beschaffenheit der Örter.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-48396](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-48396)

## ZWEYTES KAPITEL.

Verhältnißmäßiges Maafs nach Beschaffenheit der Örter.

Keine Sorge muß dem Baukünstler mehr am Herzen liegen, als den Gebäuden in allen ihren Theilen das vollkommenste Verhältniß zu geben. Wenn daher das allgemeine Ebenmaafs festgesetzt, und das Verhältniß der einzelnen Theile nach der Theorie ausgefunden ist; so gilt es Scharfsinn, um auf die Beschaffenheit des Orts, auf den Gebrauch und auf die Schönheit die gehörigen Rücksichten zu nehmen, und durch Hinzusetzung oder Hinwegnehmung ein Temperament zu treffen, damit, wenn hier und da etwas von dem Ebenmaafse hinweg zu nehmen oder zu demselben hinzu zu fügen ist, dieses so meisterhaft geschehe, daß das Auge es nicht einmal gewahr werde. Denn anders fällt ein Ding in der Nähe — *ad manum* — ins Gesicht, anders wenn es hoch steht; wieder anders in einem verschlossenen und anders in einem offenen Raume. Es bedarf daher großer Beurteilungskraft zu bestimmen, was am füglichsten zu thun seye; denn auf das Urtheil des Gesichts ist sich nicht geradehin zu verlassen, da es uns nicht selten täuscht. So scheinen z. B. auf den gemalten Scenen sowohl Säulen als Sparrenköpfe und Statuen vorzuspringen; da doch jedes Gemälde ohnstreitig nur eine ebene Fläche ist. Desgleichen scheinen dem Auge die Ruder an den Schiffen, ohnerachtet sie gerade sind, im Wasser dennoch gebrochen; so weit sie aber aus dem Wasser hervorragen, wie sie es auch wirklich sind, gerade; denn, indem sie im Wasser hangen, senden sie, vermöge der Durchsich-

tigkeit dieses dünnen Elements, von ihrem Körper ausfließende schwimmende Bilder nach der Oberfläche des Wassers zurück, wo alsdann diese, durch ihre Bewegung das gebrochene Ansehen der Ruder bewirken. Wir mögen aber nun sehen, entweder weil Bilder der Gegenstände unsre Augen treffen, oder weil, wie die Philosophen dafür halten, aus unsren Augen Strahlen nach den Gegenständen ausfließen; so bleibt es, welche von beyden Erklärungen man auch annehmen mag, immer gewifs, dafs das Urtheil der Augen trügt.

Da nun manches, was falsch ist, <sup>g)</sup> wahr scheint, und wiederum manches anders ins Gesicht fällt, als es wirklich ist; so halte ich für ausgemacht, dafs man nach Beschaffenheit des Orts und nach Erfordernifs der Umstände, bey einem Gebäude hier und da zusetzen und abnehmen müsse, jedoch so, dafs es ganz und gar nicht zu merken sey. Dieses hängt jedoch mehr vom Scharfsinne des Genies ab, als dafs es sich durch Vorschriften lehren liesse.

Inzwischen muß man zuerst das Grundverhältnifs feststellen, von welchem sich nachher genau die Abweichungen angeben lassen. Dann bestimme man des zu errichtenden Gebäudes nebst Zubehör Umfang, der Länge und Breite nach: Ist dessen Gröfse einmal festgesetzt, so gehe man zur Sorge für dasjenige Verhältnifs über, wovon die Schönheit eines Gebäudes abhängt, damit es den Blick des Beobachters durch Wohlgeretheit — *eurythmia* — fessele.

Wie diese Übereinstimmung zu bewirken sey, will ich zeigen, und will zuerst bey der Anlage der Höfe — *cava aedium* — anfangen.

g) Ich lese, weil der Sinn es also heischt: *Cum ergo quae sunt falsa vera videntur* (z. B. die gemalten Säulen, die vorzuspringen scheinen) anstatt *quae sunt vera falsa videntur*.